



HOLZPRODUKTION VERSUS GEMEINWOHLLEISTUNGEN

Unterstützt unsere Forstwirtschaft die UN-Nachhaltigkeitsziele?

Vor gut 300 Jahren wurde in Deutschland der Nachhaltigkeitsbegriff für die Forstwirtschaft erfunden. Das wurde von den ForstakteurInnen ausgiebig gefeiert und wird immer dann angeführt, wenn jemand die Praxis der Holzherzeugung kritisiert. Wie verträgt sich die Forstpraxis mit den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs)?

FÜR WÄLDER ist vor allem das SDG 15 von Bedeutung: „Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen“.¹

Geprägt hatte den Nachhaltigkeitsbegriff im Jahre 1713 der sächsische Kameralist und Berghauptmann Hans Carl von Carlowitz, um die durch Übernutzung verursachte Waldvernichtung einzuschränken. Um den großen Holzbedarf der Bergwerke dauerhaft zu sichern, musste man die natürliche Regenerationsfähigkeit der Wälder erhalten. Das Spannungsfeld der Nachhaltigkeit umfasst auch heute noch das Verhältnis zwischen den Bedürfnissen (Begehrlichkeiten) der Menschen und der Leistungsfähigkeit von Ökosystemen.

Die Ansprüche an die Waldbewirtschaftung wandelten sich mit der Zeit. Die zunächst nur auf die Erzeugung von Holz ausgelegte Forstwirtschaft wird heute als multifunktionale Waldnutzung bezeichnet. Denn Wälder sind viel mehr als nur Rohstoffproduzenten. Als natürliches Ökosystem sind sie Bestandteil der biologischen Vielfalt. Sie haben zahlreiche Wirkungen, die auch für uns Menschen wichtig sind. Erholung, Lärmschutz, Wasserversorgung, Bodenschutz und vieles mehr. Die Holzproduktion bleibt aber das mit Abstand wichtigste Bewirtschaftungsziel. Etwa 90 Prozent ihrer Einnahmen erzielen die Betriebe mit dem Holzverkauf.

Quadratur des Kreises

Wer Wald bewirtschaftet, steht vor einem Dilemma. Die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele führt dazu, dass

der Wald seine anderen Funktionen nicht oder nur teilweise erfüllen kann, und umgekehrt. Man muss sich dafür rechtfertigen, dass man Bäume fällt oder den Wald so umgestaltet hat, dass man ihm möglichst viel Nutzholz entnehmen kann. Der deutsche Wald ist nur noch zu geringen Teilen „naturnah“, Plantagen aus Fichten und Kiefern beherrschen die Hälfte der Waldfläche und viele Laubwälder sind ebenfalls strukturarm. Natürliche Waldökosysteme am ursprünglichen Standort gibt es kaum noch. Dafür können die BürgerInnen Holz und Holzprodukte zu niedrigsten Preisen kaufen. Papier ist ein Wegwerfprodukt, Brennholz billiger als andere Energieträger. WaldeigentümerInnen, die auf Einnahmen aus ihren Betrieben angewiesen sind, müssen also Holz verkaufen, schon um ihre MitarbeiterInnen zu beschäftigen. Fast alle anderen Leistungen, die ihre Wälder erbringen, führen nicht zu Einnahmen. Im Gegenteil: So sind zum Beispiel vielerorts Wasserabgaben zu zahlen, obwohl Wälder doch für einen ausgeglichenen Wasserhaushalt und sauberes Trinkwasser sorgen.

Seit Jahren versuchen WaldeigentümerInnen daher, die Waldfunktionen als wichtige Dienstleistung darzustellen. Das dient der Begründung für ihre Holzproduktion, für die sie oft kritisiert werden. Die Kritik ist angebracht, wenn brachiale Methoden praktiziert werden und der Naturschutz auf der Strecke bleibt. Doch warum muss man sich eigentlich für die Erzeugung des nachwachsenden und wertvollen Rohstoffes rechtfertigen?

Der Anspruch, neben der Holzherzeugung eine umfassende Nachhaltigkeit zu gewährleisten, gleicht somit der Quadratur des Kreises.

Diese lässt sich auch mit rhetorischen Kunstgriffen nicht darstellen. So wird gerne betont, dass die aktuelle biologische Vielfalt in Deutschlands Wäldern der Forstwirtschaft zu verdanken sei. Gewiss, hätten wir anstelle der Wälder Maisäcker oder Parkplätze, wäre die Vielfalt geringer. Im Vergleich zu Naturwäldern, die sich selbst entwickeln dürfen, sind aber Wälder mit Holznutzung zwangsläufig ärmer an Biodiversität. Alte Bäume sind selten, da man das Holz ja schon vorzeitig verkauft. Kein Sägewerk kauft vermodernes Holz. Baumarten mit geringerem Wachstum oder schlechter verkäuflichem Holz werden zurückgedrängt, da man sonst auf Einnahmen verzichten müsste. Darunter leidet die Vielfalt. Zudem schadet die maschinelle Holzernte den Böden schwer. Weniger wäre also besser.

Holz-Boom würde Nachhaltigkeit gefährden

Man weiß inzwischen, dass es nicht reicht, im Kielwasser der Holzherzeugung alle anderen Waldfunktionen in ausreichendem Umfang zu erhalten. Da Holz aber weiterhin absoluten Vorrang genießt, bleibt es dabei, dass im deutschen Wald zu wenig dafür getan wird, die Böden zu schützen und die biologische Vielfalt wiederherzustellen. Im Gegenteil: Abgesehen von einigen erfreulichen und vorbildlichen Beispielen der Forstpraxis und der Ausweisung neuer Schutzgebiete steigt der Nutzungsdruck auf die Wälder weiter an. Dies rechtfertigt man mit der Erfüllung anderer Ziele. Die Holzverwendung wird als wichtige Klimaschützerin gepriesen. Mehr Holz für den Bau, mehr Energieholz als Ersatz für Heizöl. Mehr Verpackungsmaterial aus Papier und Pappe, um den Plastikverbrauch zu ver-

ringern. Auch für die Verwendung im Rahmen der Bioökonomie² will man mehr Holz als nachwachsenden Rohstoff verbrauchen. Nicht zuletzt wird die biologische Vielfalt geschädigt, wenn schnellwachsende Baumarten heimische Bäume und Sträucher verdrängen – natürlich im Namen des Klimaschutzes.

Das Geschäftsmodell Waldnutzung durch Holzeinschlag und -verkauf ist wenig ertragreich, wenn man naturnahe Forstwirtschaft betreibt. Denn die vielfältigen Leistungen solcher Betriebe werden nur von wenigen EigentümerInnen (z. B. Stadtwald Lübeck) angemessen entlohnt. Zu viele anderen Ziele hemmen oder verhindern einen besseren Beitrag der Forstwirtschaft zur Erfüllung wichtiger Nachhaltigkeitsziele. Das Hobby einer wildvermehrenden Jagd verhindert die Umgestaltung naturferner Nadelbaumplantagen in arten- und strukturreiche Mischwälder, weil zu viele Rehe die Laubbäumchen wegessen. Die Erwartungen der HolzverarbeiterInnen an günstiges und technisch einfach verwendbares Holz (v. a. mittleres Fichten- und Kiefernholz) verführt zu viele Betriebe dazu, diese Nadelbaumplantagen weiter zu betreiben, von denen heute viele zu opfern der Klimakrise werden.

Hinzu kommen Widerstände auch von ForstakteurInnen gegen die Un-

terschutzstellung weiterer Waldgebiete. Damit wird das Ziel der Bundesregierung, 5 Prozent der Wälder einer holznutzungsfreien, natürlichen Entwicklung zu überlassen, bis heute mit 2,8 Prozent noch längst nicht erreicht. Auch beim Klimaschutz könnte eine Anreicherung der Holzvorräte dazu führen, kurzfristig mehr Kohlenstoff in die älter werdenden Bäume einzulagern.

Honorierung der Ökosystemleistungen als Ausweg

Wir müssen endlich dafür sorgen, dass neben der wichtigen Holzproduktion auch die Förderung und Erfüllung aller Ökosystemleistungen honoriert wird, die ja für uns alle, für das Gemeinwohl wichtig sind. Dann könnten sich alle Waldeigentümer eine schonendere Holznutzung leisten und mehr für den Erhalt gesunder Waldökosysteme tun. Als Leitlinie für eine angemessene Honorierung könnte eine verbindlich vereinbarte „gute fachliche Praxis“ sein. Wer diese Mindestkriterien erfüllt, sollte ein Entgelt erhalten. Wer mehr unternimmt, dem sollten dann auch weitere Entgelte zustehen. Wir als Gesellschaft müssen das aber unterstützen, indem wir unseren Holzverbrauch gerade bei kurzlebigen Produkten verringern, und auch unseren finanziellen Beitrag für diese Aufgabe leisten. Dann wäre

die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in unseren Wäldern machbar.



László Maráz

Der Autor koordiniert die Dialogplattform Wald und die AG Wälder beim Forum Umwelt und Entwicklung.

- 1 <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung/ziel-15-landoekosysteme-schuetzen-wiederherstellen-und-ihre.html>
- 2 https://www.forumue.de/wp-content/uploads/2019/01/Erkla%CC%88rung-Bio%CC%88nomie_final.pdf



© László Maráz

Von Erholung, Lärmschutz, Wasserversorgung bis zu Bodenschutz: Der Wald kann viel, aber die Holzproduktion bleibt das wichtigste Bewirtschaftungsziel und gefährdet somit seine anderen Funktionen.



3/2019

RUNDBRIEF

Forum Umwelt & Entwicklung

SPEZIAL ZUM
NACHHALTIGKEITSGIPFEL
DER VEREINTEN NATIONEN

GROSSE ZIELE, ABER KEIN PLAN.
WO STEHT DIE AGENDA FÜR
NACHHALTIGE ENTWICKLUNG?